Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1992)

Heft: 6

Buchbesprechung: Geschichte unter der Haut : ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730 [Barbara Duden]

Autor: Pfeifer, Regula

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BARBARA DUDEN:

GESCHICHTE UNTER DER HAUT. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730.

Begeistert sind wir zwei Historikerinnen aus dem Vortrag von Barbara Duden gekommen und gleich in den Laden gestürmt, um noch ein weiteres Buch von ihr zu holen. Ihre letzte Veröffentlichung, 'Der Frauenleib als öffentlicher Ort', und das darauf basierende Referat hatten unsere Neugier angestachelt.

Tatsächlich verspricht die Einleitung des Buches 'Geschichte unter der Haut' (erste Edition: 1987) etwas ganz Neues, das Historikerinnen, die sich mit Frauen- und Geschlechtergeschichte befassen, unwillkürlich anzieht, da hier eine völlig geläufige, wenn auch immer schon als problematisch erkannte Unterscheidung zwischen "Sozialem" und "Biologischem" (speziell in bezug auf die Geschlechterzuschreibung) nicht nur in Frage gestellt, sondern geradezu als falsch entlarvt wird. Barbara Duden wirft nämlich den bisherigen HistorikerInnen, die sich mit Körpergeschichte befassten vor, sie hätten den menschlichen Leib immer als physiologisch determiniert gedacht. Damit hätten sie den Körper der "Natur", der "Biologie" zugeordnet und folglich als "unsoziale Materie" eingestuft. Alles "Soziale", alle Veränderungen wurden somit ausserhalb des Körpers angesiedelt. Die Autorin enttarnt die Vorstellung einer "Ungeschichtlichkeit des Leibesinnern" als einen grossen Irrtum, indem sie aufzeigt, was für eine Vorstellung über den eigenen Körper Frauen im 18.Jahrhundert hatten. Und jene Vorstellung lässt sich in nichts mit unserer heutigen vergleichen.

Die Quelle, auf die sich Duden für ihre Analyse stützt, besteht aus acht dickleibigen Bänden über "Weiberkrankheiten". Sie wurden vom 1721 bis 1740 in Eisenach praktizierenden Arzt (Stadtphysikus) Dr.Johannes Pelargius Storch geschrieben, als er schon ein alter Mann war. Er fasste damit seine in zwanzig Jahren angefallenen Tagebuchnotizen zusammen, mit der pädagogischen Absicht, angehende Aerzte (wohl kaum Aerztinnen) damit zu belehren. Schon die darin beschriebene ärztliche Untersuchungsmethode befremdet uns heute. Statt die Patientinnen durch Betasten und Betrachten zu untersuchen, hörte Storch die Klagen der Frauen an und verschrieb dann eine Arznei. Damit hatten das Gespräch und vor allem die Aussagen der Patientinnen einen viel grösseren Stellenwert als heute. Und so war es auch möglich, dass die Kranken oft nicht persönlich beim Arzt vorbeigingen, sondern sich schriftlich oder über vermittelnde Personen Rat holten. Neben den Aussagen der Frauen hatte der Arzt nur noch die Möglichkeit, die Flüssigkeiten, die aus dem Körper ausflossen, nach eventuellen Krankheitssymptomen zu untersuchen. Eine andere Methode wurde nicht angewandt. Die Frauen behielten auf diese Weise die Entscheidungskompetenz und die Verantwortung über den eigenen Körper. Dies wird auch daraus ersichtlich, dass sie vom Arzt oft nur eine Bestätigung ihrer eigenen Heilverfahren und -mittel erwarteten.

Barbara Duden gelang es, aus den Büchern über "Weiberkrankheiten" eine Vorstellung über den damaligen Frauenkörper herauszulösen, die kaum etwas mit unserem anatomisch-organischen Körperverständnis zu tun hat. Zwar waren auch dem Stadtphysikus gewisse Organe bekannt, er schrieb ihnen aber keine zentrale Bedeutung für das körperliche Wohlbefinden zu. Wichtig war vielmehr, dass die inneren Flüsse in richtiger Menge und in die richtige Richtung flossen. Daran, wie und wo die Flüsse nach aussen gelangten, sah der Arzt, ob alles in Ordnung war oder nicht. Ausgänge konnten alle Leibesöffnungen sein, wie beispielsweise Augen, Ohren, Nase, Mund, Brüste, Nabel, Anus, Urinausgang, Mutter-Ausgang (Scheide). Aber auch die Haut konnte jederzeit Flüssigkeit ablassen. Der innere Fluss strebte normalerweise nach aussen; ein schlechtes Zeichen war, wenn die Materie von aussen nach innen oder von unten nach oben floss. Während heute das Austreten von Blut aus den meisten Körperteilen als alarmierendes Krankheitssymptom wahrgenommen wird, war es für das damalige Verständnis ein grundsätzlich positiver Vorgang. Im Leibesinnern konnte sich der

Fluss verwandeln: Blut konnte zu Eiter oder Milch werden und trat dann in dieser neuen Form an die Körperoberfläche.

Sowohl die Frauen als auch der Eisenacher Arzt hatten eine grosse Angst vor einer möglichen Stockung der Flüsse, denn verstockte Flüssigkeit konnte sich verhärten oder verfaulen und zum Tod führen. Wenn ein Verdacht auf Stockung bestand, musste sofort irgendwo Flüssigkeit herausgelassen werden. Die angesammelte Stockung musste ausgetrieben werden. Auch sonst strebte der Arzt eine Heilung immer dadurch an, dass er das innere Fliessen richtungsmässig beeinflusste und am "richtigen" Ort austreten liess. Er verschrieb dafür treibende Mittel, ein flüssigkeitsanziehendes Pflaster oder eine künstliche Wunde, die immer wieder geöffnet werden konnte. Der Körper konnte auf diese Weise Unreines, Schmutziges und Schwüriges austreiben.

Eine speziell unsichere Zeit waren die ersten Monate einer Schwangerschaft. Da das Ausbleiben der Menstruation nicht eindeutig als Zeichen einer Schwangerschaft verstanden wurde - und auch sonst keine Möglichkeit eines Tests bestand - , konnte es auch als Zeichen einer Stockung des Blutes interpretiert werden. Wenn der Arzt letzeres diagnostizierte, gab er - wie immer - treibende Mittel. Auf diese Weise fanden wohl zahlreiche unbeabsichtigte - vielleicht auch von den Frauen gewünschte - Aborte statt, die aber nicht als solche verstanden wurden, da ja im Verständnis des Arztes und der Frauen keine Schwangerschaft bestanden hatte.

Wie aus dieser kurzen Wiedergabe der wichtigsten Punkte der 'Geschichte unter der Haut' hervorgeht, hat Barbara Duden ein uns ganz fremdes Körperverständnis aufgedeckt. Sie hat auf diese Weise klargemacht, inwiefern der Körper eine Geschichte hat. Ihre Methode könnte eine bahnbrechende Wirkung für die weitere Körpergeschichte haben. In den Schlussbetrachtungen stellt sie auch einige Prinzipien auf, deren Beachtung sie für eine künftige Körpergeschichte fordert. Nach dem Lob gibt es auch ein paar Kritikpunkte anzuführen. Meine Kollegin und ich haben beide das erste Kapitel, in dem die Autorin bisherige Ansätze in Richtung Körpergeschichte behandelt, als chaotisch und unverständlich beurteilt. Der konkrete Bezug zur Analyse der Arztbücher wurde nicht klar. Aus diesem Grund wurde es hier nicht berücksichtigt. Des weiteren bemängelten wir, dass gewisse Begriffe nie oder erst viel zu spät erklärt wurden (z.B. "Geblüt", "Mola", "Goldaderfluss"). Vielleicht lag dies an der Schwierigkeit, Uebersetzungen zu liefern, die nicht irgendwelche heutigen Konnotationen implizierten, die damals nicht mitgemeint waren, vielleicht aber geschah es auch aus Nachlässigkeit. Auch sonst war der Argumentationsverlauf manchmal sprunghaft und deshalb schwierig nachzuvollziehen. Diese Kritik sollte Euch auf keinen Fall am Lesen des Buches hindern, denn Ihr würdet viel verpassen!

Regula Pfeifer

Barbara Duden